Allerdings hat *Camill Montfort* in einer längern Abhandlung [1]) diese Ansicht zu widerlegen gesucht, indem er meinte, es seien namentlich das lange Anhalten des Eises im Frühjahre, die während der Eiszeit erworbene Struktur und vielleicht auch der Luftmangel im Wurzelraum als Ursache der Xeromorphie vieler Hochmoorpflanzen zu betrachten. Da jedoch die Begründung dieser Auffassung durchaus nicht überzeugend erscheint und ein zweiter, den experimental-physiologischen Nachweis bringenden Teil der Arbeit unseres Wissens noch in Aussicht steht, so dürfen wir uns vorderhand wohl an die von *Schimper* gegebene Erklärung halten.

Wir gelangen somit zum Schluß, daß die Bezeichnung der sogenannten Sumpf-Kiefer als besondere biologische Varietät der Berg-Kiefer keine Berechtigung besitzt, sondern Pinus montana ohne Unterschied auf trockenem Boden wie auf Hochmoor vorkommt.

Damit wird natürlich auch die Hypothese von einer kalkholden und einer kalkmeidenden Spielart der Berg-Kiefer [2]) hinfällig.

Eibe und Buchsbaum in der Rheinprovinz.

Von **P. Seehaus**, Bonn.

Unsere schöne Rheinprovinz mag mancher dendrologisch nicht sonderlich hoch einschätzen. Sie ist uraltes Kulturland, und wo seit 2000 Jahren der Pflug geht oder der Spaten wirkt, da wird man schwerlich noch einen »urwüchsigen« Baum finden.

Andererseits hat es aber unserem Gebiete nie an Fürsten und Grundherren, weltlichen wie geistlichen Standes gefehlt, die mit feinem Natursinn ihre Schlösser und Klöster durch Anpflanzungen schmückten. Als der prunkliebende Kurfürst *Clemens-August* in Bonn die Poppelsdorfer Allee anlegte und mit Roßkastanien — damals noch neuen und seltenen Bäumen — bepflanzte, da übernahmen, wie die Chroniken berichten, Damen und Herren des Hofes eine Art von Patenschaft über einzelne Bäume.

Auch besteht ja keineswegs das ganze Provinzgebiet aus Ackerland, Weinbergen oder Bergwerksbetrieben. Über große Flächen breiten sich noch Wälder, zumal in den gebirgigen Teilen, und man darf, getrost annehmen, daß die heute vom Walde eingenommenen Gebiete zumeist seit Urzeiten Wald waren und unverändert Wald geblieben sind bis auf diesen Tag. Als Beweis hierfür kann gelten, daß in unseren Gebirgswaldungen sich zahlreiche vorgeschichtliche Grabhügel (Hünengräber) finden, die sicher verschwunden wären, wenn das Gebiet auch nur vorübergehend für einige Menschengeschlechter als Acker gedient hätte. So fehlt es denn unserer Rheinprovinz weder an ehrwürdigen alten Bäumen in Dorf und Stadt, noch an bemerkenswertem Wildwuchs im Walde.

Das forstbotanische Merkbuch ist für die Rheinprovinz leider noch nicht erschienen. Hoffentlich wird es in nicht zu ferner Zukunft kommen und den Baumreichtum der Rheinlande weiteren Kreisen offenbaren.

DIE EIBE.

Über die Eibe in der Rheinprovinz hat Professor *Paul Roloff* in der Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Naturwissenschaftlichen Vereins zu

---

[1]) »Die Xeromorphie der Hochmoorpflanzen als Voraussetzung der physiologischen Trockenheit der Hochmoore.« Zeitschrift für Botanik von *Jost*, *Kniep* und *Oltmanns*. Jahrg. 1918, Heft 5/6.

[2]) Vgl. Professor Dr. *Schröter* in »Die Koniferen und Gnetaceen Mitteleuropas« von *Kirchner*, *Loew* u. *Schröter*. Stuttgart 1906, S. 211.

Phot. F. Fankhauser, Bern.

Die Sumpf-Kiefer, Pinus montana var. uliginosa Neum. im Eigenthal bei Luzern.
(Text Seite 58, Abb. 1.)

Phot. F. Fankhauser, Bern.

Vorn die Sumpf-Kiefer, Pinus montana var. uliginosa Neum. im Stadtforst von Locle, Kanton Neuenburg. (Text Seite 58, Abb. 2.)

Phot. P. Seehaus 16. 8. 18.

Alte Eibe zu Haus Rath bei Ürdingen. Höhe 9 m; Stammumfang in Brusthöhe 3,93 m. (Text Seite 61.)

Phot. P. Seehaus 6. 5. 17.

Buchsbaum zu Volmershoven.
Stammumfang unterhalb der Gabelung 0,56 m.
(Text Seite 63.)

Phot. P. Seehaus 6. 5. 17.

Buchsbaum zu Heidgen.
Stammumfang in Brusthöhe 0,55 m, am Boden 0,70 m.
(Text Seite 62.)

Phot. A. Neubaur 5. 5. 19.

Buchsbaum zu Buschhoven. Höhe 7,6 m; Stammumfang bei 1 m Höhe 0,99 m.
(Text Seite 63.)

Krefeld 1908 uns eine schöne umfassende Arbeit geschenkt, und an weiteren Veröffentlichungen ähnlicher Art ist kein Mangel. Es würde nicht leicht sein, dem bereits Bekannten hier Neues von Bedeutung hinzuzufügen.

Einen dendrologischen Schatz ersten Ranges besitzt die Rheinprovinz in der, auch von *Roloff* in Wort und Bild gewürdigten alten Eibe zu Haus Rath bei Ürdingen. Diesen Veteranen (richtiger diese »Veteranin« — denn der Baum ist ein Weibchen) habe ich im Sommer 1918 aufgesucht, und ich bin nicht enttäuscht worden. Die hier beigegebene Abbildung zeigt den Baum nach meiner Aufnahme.

Diese Eibe, die stärkste in der Rheinprovinz, und angeblich die zweitstärkste in Deutschland (eine etwas stärkere soll zu Katholisch-Hennersdorf in Niederschlesien stehen), hat einen Umfang — in Brusthöhe — von 3,93 und eine Höhe von 9 m.

Auf weitere einzelne Eiben unserer Provinz hier näher einzugehen würde zu weit führen und, wie vorher angedeutet, kaum über eine Wiederholung bereits veröffentlichter Dinge hinauskommen.

Ob es »urwüchsige« Eiben in der Rheinprovinz gibt, mag streitig sein, das Heimatrecht aber muß man ihr zuerkennen, denn an Exemplaren ehrwürdigen Alters ist kein Mangel und jungen Nachwuchs sieht man überall. Im verwilderten Buschwerk am Fuße unserer Burgruinen fehlt selten altes Eibengestrüpp. Man wird darin die Reste jener Eiben erkennen dürfen, die einst den Burginsassen die Bogen für die Armbrust geliefert haben.

»Wie alt ist der Baum?« ... Diese Frage fordert nicht nur die Rather Ur-Eibe heraus, sondern jeder Baumfreund stellt sie angesichts eines jeden, sichtlich hochbejahrten Baumes, und er stellt sie stets mit dem Gefühl bedauernder Ohnmacht, im Bewußtsein, daß auch der Erfahrene oft kaum imstande ist, das wahre Alter mit einiger Sicherheit zu schätzen. Gut datierte Bäume sind selten, denn nur selten gewähren Urkunden oder zuverlässige Merkmale, Baulichkeiten usw. hinlänglichen Anhalt zur festen Altersbestimmung. Wo dies gelegentlich einmal der Fall ist, da sollte man nie unterlassen, die bestimmenden Daten und Angaben schriftlich aufzubewahren, denn nur an der Hand einer größeren Anzahl von Beispielen können Anlehnungen für spätere Schätzungen gewonnen werden.

Die geeignetste Stelle, verbürgte Altersbestimmungen alter Bäume zu registrieren, wären die forstbotanischen Merkbücher, die leider für verschiedene preußischen Provinzen noch fehlen. (Erschienen sind bisher meines Wissens erst fünf Hefte: Westpreußen, Pommern, Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein, Hannover.)

Ferner sollte keine Gelegenheit unbenutzt bleiben, die es ermöglicht, durch Zählung von Jahresringen Alters-Feststellungen, zumal von selteneren Bäumen, vorzunehmen. Ein Baumabschnitt ist einem Menschenantlitz zu vergleichen; hier wie dort reden die Linien, Falten und Runzeln von allem, was das zurückgelegte Leben gebracht hat, sie erzählen von fetten und mageren Zeiten, von Wunden und Krankheit, aufsteigender Entwicklung und versiegender Lebenskraft.

Über das Dickenwachstum der Eiben finden sich in der Literatur mancherlei Angaben, die sich aber zum Teil auf dürftiges Beobachtungsmaterial stützen und schwankend sind. Es bietet sich eben nicht oft Gelegenheit, Stammabschnitte stärkerer Eiben zu erlangen und daran einwandfreie Jahresring-Zählungen vorzunehmen. Um so mehr ist jede gut belegte Feststellung solcher Art von Wert als Anhalt zur Altersbestimmung stehender Bäume.

Gütiger Zuwendung von befreundeter Seite verdanke ich die Abschnitte zweier Eiben, deren Auswertung folgendes ergab:

	Abschnitt I	Abschnitt II
Stamm-Umfang	0,88 m	1,05 m
Daraus berechneter Halbmesser	14 cm	17 cm
Anzahl der Jahresringe	etwa 120	etwa 60
Mittlere Breite eines Jahresringes	1,2 mm	2,8 mm
Jahresringbreite im Mittel beider Abschnitte	2 mm	

Wendet man letztere Zahl zur Altersbestimmung der Rather Eibe an, so ergibt die Rechnung 330 Jahre, was sicher viel zu niedrig ist, weil das Dickenwachstum sich im höheren Alter gewiß beträchtlich verlangsamt.

DER BUCHSBAUM.

Als Besonderheit unserer Provinz darf man ihren Reichtum an prächtigen alten Exemplaren des Buchsbaum hervorheben.

Die vorhin erwähnten forstbotanischen Merkbücher enthalten über den Buchs keine Angaben, wohl weil er in jenen Provinzen als Baum kaum vorkommen mag.

Dagegen sind in dem Werke von Dr. *Förster*, »Bäume in Berg und Mark« etwa ein halbes Hundert von Buchs-»Bäumen« — aufgeführt, mit Höhen bis zu 6 und 7 m und einem Stammumfang bis zu 0,50 (in einem Falle bis zu zu 0,66) m.

Professor *Klein* — »Bäume in Baden« — erwähnt die sogenannten »Buchshalden« bei Grenzach (ein Buchsgestrüpp das auf einer Fläche von 80 ha den Boden bedeckt), aber keinen einzigen Buchs in Baumform.

Auf vielen Wanderungen in der Rheinprovinz, namentlich in der Eifel und im Westerwald, fand ich in den Dorfgärten den Buchs häufig, und zwar vom niedrigen Busch bis zum stattlichen Baum von nahezu 1 m Stammumfang.

Sein dortiges Vorhandensein dankt er wohl im wesentlichen einer katholischen Kirchensitte. Am Palmsonntag nämlich werden abgeschnittene Zweige des Buchs in der Kirche gesegnet und dann an der Stubentür oder an sonst geeigneter Stelle angeheftet zur Abwehr von allerlei Übel. Der Buchsbaum wird daher dort allgemein »Palm«, »Palmbaum« (auch »Wilder Palm«) genannt.

Einige der schönsten dieser »Palmbäume« die mir vor Augen kamen, habe ich nach meinen Notizen hier zusammengestellt. Diese Liste würde leicht weiter ausgedehnt und sogar vervielfacht werden können, ob aber ein schönerer und größerer Buchsbaum sich in der Provinz findet als der in meiner Aufstellung an letzter Stelle genannte zu Buschhoven, das möchte ich bezweifeln.

Daß ein Buchsbaum von $^1/_2$ m und mehr Stammumfang alt sein muß, ist sicher, aber die Frage, wie alt er wirklich ist, läßt sich nach den Angaben der Besitzer kaum jemals feststellen. Zählungen an einigen mir zu Gebote stehenden Stammabschnitten ergeben als durchschnittliche Jahresringbreite schwach 1 mm (genaue Zählung ist kaum möglich). Ein Buchsbaum von 60 cm Umfang wäre demnach auf mindestens 100 Jahre zu schätzen. Standort und Boden bedingen natürlich auch hier große Unterschiede.

Wer schafft uns eine Tabelle, die jeder Baumfreund im Notizbuch mit sich führen und aus der er den durchschnittlichen Zuwachs (die normale Jahresringbreite) der nennenswerten Baumarten entnehmen kann? Eine solche Tabelle würde die Altersschätzungen erleichtern, sofern es sich nicht um uralte, abständige und hohle Baumgreise handelt.

Zum Schluß noch ein Wort vom Buchsbaumholz. Es ist fein hellgelb, äußerst dicht und von hornartiger Beschaffenheit. Ich las einmal, es sei das einzige in Europa wachsende Holz, das im Wasser untersinkt. Letztere Angabe fand ich bei einem Versuche bestätigt; ein kleines Lineal aus Buchsbaumholz, aufs Wasser gelegt, sank unter, als wär's aus Eisen.

Buchs-»Bäume« in der Rheinprovinz.

Zu Heidgen bei Witterschlick, Hauptstraße. Besitzer: *Thomas Schneider.* Schön gewachsener, gesunder Baum. Stammumfang über dem Wurzelknoten 0,70, in Brusthöhe 0,55 m (s. Abbildung).

Der Großvater des jetzigen Besitzers († 1893 im Alter von 91 Jahren) hat den Baum schon vorgefunden; der Stamm war damals »so dick wie jetzt die stärksten Äste«.

Zu Volmershoven bei Witterschlick, Schulstraße 8 (s. Abbildung).

Zu Oelinghoven bei Stieldorf, am Bach. Stammumfang unterhalb der Gabelung 0,70 m. Nahe dabei ein etwas schwächerer, in vier Stämme geteilter Baum.

Zu Müllekoven. Durch häufiges Abschneiden von Zweigen entstellt. Stammumfang 0,60 m.

Zu Ober-Willscheid, Westerwald.

Zu Lehscheidt b. Blankenberg a. d. Sieg. Besitzer: *Arens.* Schöner alter Baum. Stammumfang unterhalb der Teilung 0,85 m. Des Besitzers Frau — etwa 60jährig — kennt den Baum seit ihrer Jugend, er war damals »so wie heute«.

Zu Muscheid bei Waldbreitbach. Stammumfang 0,65 m.

Zu Blankenheim, Eifel. Besitzer: *Christian Schlemmer.* Stammumfang 0,50 m.

Zu Messdorf b. Bonn. Besitzer: *Peter Schroeder.* Stammumfang 0,65 m.

Zu Kaltenborn, Eifel. Schlanker hoher Baum. Stammumfang 0,47 m. Ein 67jähriger Mann versicherte, der »Palmbaum« sei zur Zeit seiner Jugend kaum kleiner gewesen als jetzt.

Zu Buschhoven, Haus Nr. 114. Besitzer: Geschwister *Brünagel.* Prachtbaum. Stammumfang am Boden 1 m, in 1 m Höhe = 0,99 m, Höhe 7,6 m (s. Abbildung).

Des Besitzers Großvater, geboren 1803, hat erzählt, zur Zeit seiner Kindheit hätten Spitzbuben den Baum, der also damals schon ein wertvolles Stück Nutzholz dargestellt haben muß, nächtlicher Weile absägen wollen. Die Verletzung durch den Einschnitt unmittelbar über der Erde, ist noch als Wulst sichtbar.

Unweit des vorigen, im Garten der Siedlungs-Gesellschaft »Rheinisches Heim«, ein zweiter Buchsbaum von 0,58 m Stammumfang.

Die sechs europäischen Arten der Gattung Tilia

(nach Laubmerkmalen zu bestimmen).

Von **H. Teuscher**, Bot. Garten, Dahlem.

Bestimmungstabelle.

I. Blattunterseite weißfilzig.

A. Blattstiele dünn, biegsam, bis 8 cm lang, verkahlend. T. petiolaris DC.

B. Blattstiele kräftig, steif, bis 4,5 cm lang, nicht verkahlend. T. tomentosa Moench.

II. Blattunterseite nicht weißfilzig.

A. Blattoberseite deutlich glänzend, glatt, dunkelgrün. T. euchlora K. Koch.

B. Blattoberseite matt, nicht glänzend.

1. Blätter im Mittel nur 5—6 cm lang und ebenso breit, unterseits deutlich blaugrün, Bärtchen in den Winkeln der Hauptnerven meist kräftig rostbraun, Blattfläche unbehaart. T. cordata Mill.

2. Blätter im Mittel stets größer und länger als breit, unterseits nicht blaugrün, Bärtchen gelblichweiß bis schwach hellbraun, Blattfläche meist behaart, wenn auch oft nur sehr zerstreut.

a) Nerven der Blattunterseite abstehend weichhaarig bis wollig, desgl. Blattstiel und einjährige Zweige. Blattfläche ober- und unterseits meist dicht weichhaarig, so daß sich das Blatt im allgemeinen schon durch Anfühlen von allen andern europäischen Linden unterscheiden läßt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Seehaus P.

Artikel/Article: Eibe und Buchsbaum in der Rheinprovinz. 60-63